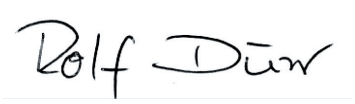
Editorial

Mit dem Slogan „Kein Abschluss ohne Anschluss“ charakterisiert das Kultusministerium Baden-Württemberg die Durchlässigkeit des Bildungssystems. In der Tat weist es eine Vielfalt auf, die immer wieder neue Bildungschancen eröffnet. Eine große Herausforderung für Schüler/-innen ist allerdings die Notwendigkeit, immer wieder neue Übergänge zwischen den unterschiedlichen Bildungsabschnitten und -institutionen bewältigen zu müssen. In diesem Heft werden Probleme und Erfahrungen mit der Bewältigung dieser Übergänge dargestellt, wobei nur die „üblichen“ Übergänge (vom Elementarbereich in die Grundschule, dann auf das Gymnasium und schließlich an die Hochschule) thematisiert werden. Weitere vertikale Übergänge wie zum Beispiel von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II oder der Übergang von der Schule in die Berufsausbildung sowie horizontale Übergänge von einer Schulart zur andern oder der Wechsel eines Studienfachs wären gleichfalls interessant.

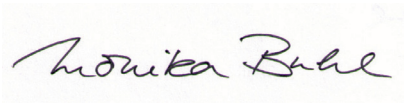
Im Einführungsartikel beschreiben Kathrin Cottmann und Rolf Dürr zentrale Entwicklungsaufgaben, die sich bei allen Übergängen stellen. Dabei werden die Kompetenzen dargestellt, die für einen erfolgreichen Übergang notwendig sind. Jeanette Roos stellt in ihrem Beitrag Konzepte und Modelle zur Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule vor. Ihre Ausführungen zur Schulbereitschaft werden ergänzt durch Befunde zu Anpassungsverläufen und zur Anschlussfähigkeit von Bildungsprozessen. Zudem werden Qualitätsmerkmale von Kindertageseinrichtungen und damit einhergehenden Anforderungen in der Lehr- und Fachkräfteausbildung diskutiert.

Mit dem Übergang von der Grundschule ins Gymnasium befassen sich vier Artikel. Anke B. Liegmann fasst Forschungsbefunde zusammen, die Bedingungen und Folgen des Übergangsprozesses an das Gymnasium in den Blick nehmen. Dabei werden Ergebnisse aus Baden-Württemberg und aus anderen Bundesländern einbezogen. Der Übergang von der Grundschule ins Gymnasium gelingt umso besser, je informierter die Lehrkräfte über Bildungspläne, Anforderungen und Vorgehensweisen in der jeweils anderen Schulart sind. Daher sollte dies bereits in der Lehrerausbildung thematisiert werden. Ein Kooperationsmodell zwischen einem Grundschul- und einem Gymnasialseminar stellen Heidi Buck, Rita Dürr und Christine Fürch vor. Beim Übergang von der Grundschule in eine weiterführende Schule sind viele Schulen beteiligt, was eine gegenseitige Abstimmung sehr schwierig macht. In einem Interview schildern die Grundschullehrerin Ulrike Speck und der Gymnasiallehrer Bernhard Dedera, wie es zu Absprachen zwischen den Grundschulen und den weiterführenden Schulen im Bereich der Stadt Eppingen („Eppinger Bildungsvereinbarung“) gekommen ist, wie aktuell zusammengearbeitet wird und was zukünftig geplant ist. Das Johannes-Kepler-Gymnasium in Reutlingen hat ein Programm für die neuen Fünftklässler ausgearbeitet, mit dem Übergangs- und Neuanfangs-Ängste schon frühzeitig genommen werden sollen und das sukzessive Selbstständigkeit durch Vermittlung von sozialer und methodischer Kompetenz aufbauen will. Sieglinde Curio, die Abteilungsleiterin Unterstufe an diesem Gymnasium, stellt dieses Programm vor.

Der Beginn eines Studiums birgt vielfältige Herausforderungen. Im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich ist eines der größten Probleme die mangelnde Mathematikkompetenz der Studienanfänger/-innen. Klaus Dürrschnabel berichtet von der Gruppe cosh (Cooperation Schule – Hochschule), die seit dem Jahre 2002 mit vielfältigen Maßnahmen versucht, den Übergang von der Schule zu einem technisch-naturwissenschaftlichen Studium zu erleichtern.



Prof. Rolf Dürr



Prof. Dr. Monika Buhl

Mitglieder des Redaktionsbeirats
zuständig für dieses Heft

rolf.duerr@seminar-tuebingen.de
buhl@ibw.uni-heidelberg.de

Kathrin Cottmann, Rolf Dürr

Entwicklungsaufgaben bei Übergängen

Das Leben eines Menschen ist von Geburt an geprägt von Übergängen, und jeder einzelne von ihnen stellt einen bedeutenden Einschnitt im Leben eines Kindes, Jugendlichen und jungen Erwachsenen dar. Darum bedarf es jedes Mal eines behutsamen Umgangs und einfühlsamer Begleitung.
Im folgenden Beitrag werden die Übergänge Kindergarten – Grundschule – weiterführende Schule – Studium thematisiert und dabei die drei Ebenen Lebenswelten – Individuum – Beziehungen (Amrehn/Schmitt 2012) akzentuiert. Die Frage ist, über welche Kompetenzen Kinder und Jugendliche verfügen sollten, um den jeweiligen Übergang meistern zu können.

Jeanette Roos, Paul Jirasek

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule

Der Beitrag gibt einen Überblick über hilfreiche Konzepte und Modelle zur Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule. Er nimmt dabei auch Bezug auf Studien zu Anpassungsverläufen und zur Anschlussfähigkeit von Bildungsprozessen. Die Qualität von Kindertageseinrichtungen und die Ausbildung von Lehr- und Fachkräften sind weitere relevante Aspekte im Hinblick auf die Sicherstellung von Schulbereitschaft.

Heidi Buck, Rita Dürr, Christine Fürch

Der Übergang von der Grundschule ins Gymnasium als Thema der Lehrerausbildung

Ein erfolgreicher Anschluss an die bisher erworbenen Kompetenzen beim Wechsel von der Grundschule ins Gymnasium ist nicht nur für Schüler/-innen eine Herausforderung, sondern auch für die Lehrkräfte der abgebenden Grundschule und des aufnehmenden Gymnasiums. Deshalb sollte der Übergang schon in der Lehrerbildung an Grundschul- und Gymnasialseminaren thematisiert werden. In diesem Artikel wird ein Kooperationsbeispiel der Fachgruppe Mathematik der Seminare Nürtingen und Tübingen vorgestellt und gezeigt, wie angehende Lehrkräfte beider Schularten in der Ausbildung für anschließende bzw. vorausgehende Bildungsgänge sensibilisiert werden können und wie das Wissen über die andere Schulart in der Auseinandersetzung mit einem Unterrichtsthema erweitert werden kann.

Anke B. Liegmann

Der Übergang zum Gymnasium im Spiegel der Bildungsforschung

Die Selektivität des deutschen Schulsystems wird insbesondere aus einer internationalen Perspektive als befremdlich wahrgenommen. Im internationalen Vergleich findet eine vergleichbar frühe Aufteilung der Schülerschaft auf Schulformen mit unterschiedlichen Anforderungsniveaus nur in wenigen Ländern ähnlich rigoros und ähnlich früh statt, in der Ländern der OECD nur in Deutschland und Österreich. Im folgenden Beitrag werden Forschungsbefunde zusammengefasst, die Bedingungen und Folgen des Übergangsprozesses zum Gymnasium in den Blick nehmen.

Bernhard Dedera, Rolf Dürr, Ulrike Speck

Die Eppinger Bildungsvereinbarung

Interview von Rolf Dürr mit Ulrike Speck (Hellbergschule Eppingen GS/GMS) und Bernhard Dedera (Hartmanni-Gymnasium Eppingen)

Die Eppinger Bildungsvereinbarung wurde zwischen allen Schulen der Bildungslandschaft Eppingen getroffen, um den Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule erfolgreicher zu gestalten. Die Kollegien treffen sich regelmäßig, um für spezifische Probleme des Übergangs Lösungen zu finden, die den Schüler/-innen weiterhelfen und die Lehrer/-innen entlasten.

Sieglinde Curio

Willkommen am Gymnasium

Maßnahmen zur Erleichterung des Übergangs am Johannes-Kepler-Gymnasium in Reutlingen

Wenn Kinder von der Grundschule zum Gymnasium wechseln, lassen sie Vertrautes zurück, und das verursacht durchaus Unsicherheiten. Aber ein Kind, das von der Grundschule zum Gymnasium wechselt, „ist schon groß“: Es will viele Bereiche in der eigenen Lebenswelt schon selbst bestimmen und gestalten. Deshalb ist es uns am Johannes-Kepler-Gymnasium Reutlingen (www.kepi-reutlingen.de) wichtig, einerseits Ängste zu nehmen, indem wir Vertrauen und Vertrautheit schaffen, andererseits Selbstständigkeit durch soziale und methodische Kompetenz zu fördern und zu fordern.

Klaus Dürrschnabel

Den Übergang zu einem WiMINT-Studium gestalten: die Gruppe cosh (Cooperation Schule – Hochschule)

Der Übergang von der Schule zur Hochschule/Universität fällt im Fach Mathematik zunehmend schwer, insbesondere wenn es sich um Studienanfänger/-innen der Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften (WiMINT) handelt, die nicht das Fach Mathematik studieren, sondern Mathematik nur als Hilfsmittel benötigen. Diese Problematik wird durch die steigende Anzahl der Studienanfänger/-innen und deren zunehmende Heterogenität verstärkt. Schon im Jahre 2002 fanden sich Lehrer/-innen und Hochschullehrer/-innen aus Baden-Württemberg in einer Gruppe unter dem Namen cosh (Cooperation Schule – Hochschule) mit dem Ziel zusammen, diesen Übergang erfolgreicher zu gestalten.